

Wenn im Säáli der Krieg ausbricht



INFOS ZUM STÜCK

Das Festkomitee

Komödie von Alan Ayckbourn
Regie/Stückadaption: Stefan Meier
Spieldauer: 90 Min. Zeit: Gegenwart
(Uraufführung 1977)
Personen: 4 D, 6 H; 1 Bühnenbild
Kontakt: www.tgburgdorf.ch

Kurzbeschreibung: Das Image einer Kleinstadt soll aufpoliert werden. Ein Festkomitee soll ein historisches Freilicht-Spektakel planen und durchführen. Die unterschiedlichen Charaktere der Komitee-Mitglieder sind nicht in der Lage konstruktiv zusammenzuarbeiten, die Sitzungen werden immer chaotischer. Jede Vernunft bleibt auf der Strecke. Bei der Aufführung des Theaterstückes, in welchem das Komitee die Hauptrollen übernommen hat, kommt es zu Kampfhandlungen bei welchen Blut fliesst.

Nach dem vielschichtigen, facettenreichen Stück, das sich die Theatergruppe Burgdorf vor zwei Jahren zum Jubiläum von Beat Sterchi „auf den Leib“ schreiben liess, hat sie sich dieses Jahr für eine Komödie entschieden, um dem Publikum ein schräg-heiteres Vergnügen zu bieten. Dazu eignet sich „Das Festkomitee“ von Sir Alan Ayckbourn gut. Der preisgekrönte und gedadete Autor hat über 70 Theaterstücke geschrieben; zahlreich sind die deutschen Übersetzungen.

Die Vorstellung beginnt mit Klaviermusik, wo nicht selten Töne daneben gehen. Man ahnt bereits, dass das Festkomitee, das ein grosses Freilichtspektakel auf die Beine stellen und durchführen soll, mit harmonischer, konstruktiver Arbeit kaum viel am Hut hat. Zu verschiedenen sind die Mitglieder. Schon bald geraten der anarchische Junglehrer und die konservative Frau des Präsidenten hart aneinander. Immer etwas zu spät erscheint Rentner Hungerbühler mit dem Whiskyglas in der Hand. Seine Frau will ihn verlassen und so ertränkt er sein Elend im Alkohol. Stadtrat Zaugg ist ein ideenloser, nervender Prinzipienreiter und seine schwerhörige Mama soll das Protokoll führen. Die lebenslustige Sabrina interessiert sich für den klassenkämpferischen Lehrer und sonst nix. Präsident Loosli fühlt sich wie zwischen Hammer und Amboss und muss sich mit Wutausbrüchen Luft verschaffen. Als Festkomitee ungeeignet, garantiert jedoch dieses Personal (weil aus dem Leben gegriffen) für Heiterkeit im Publikum. Die Rollen wurden adäquat und mit guten SpielerInnen besetzt, mit Stefan Meier ein Regisseur engagiert, der für eine professionelle Inszenierung sorgte. Bühnenbildner Heinz Egger setzte das Festkomitee in ein (für mich) allzu tristes, karges Beizen-Säáli, wo kein Stuhl zum anderen passt, wo weder Heizung noch Licht richtig funktionieren.

Während man sich bei den ersten Sitzungen des Festkomitees in einer Komödie wähnt, der man die Entstehungszeit (1977) mit ihrer Typisierung anmerkt, ist das, was auf der Bühne gesagt und gemacht wird, noch nachvollziehbar. Bald aber entgleitet den Protagonisten zunehmend die Vernunft. Ayckbourn ist nämlich ein Meister der Farce und so verwundert es nicht, dass das Komitee letztlich selbst die Hauptrollen in der angeblich historischen Geschichte von zwei aufständischen Bauern im Kampf gegen Soldaten der Regierung übernimmt und sich bekämpft bis Blut fliesst und die Ambulanz nötig wird. Weil die Behörden den Einsatz eines Pferdes für den Obersten verboten haben, wird diesem ein Steckenpferd zwischen die Beine geklemmt. Die Handlung verliert jeden Bezug zu einer möglichen Realität, das Menschliche, allzu Menschliche kommt dadurch überdeutlich zur Geltung. Fertig lustig! Wer diese Tragik nicht empfindet oder nicht sehen will, kann darf und soll jedoch weiter lachen. Wir sitzen ja im Theater.

Das Säáli wird zum Rückzugsort (beider Parteien), wo man neuen Mut holt, sich die völlig unpassenden, grotesken Uniformen flicken lässt und sich wieder nach draussen ins Getümmel stürzt. Optisch ist das ein Vergnügen. Vom Getümmel, vom Kampf auf dem Marktplatz vor der Beiz habe ich allerdings nichts gehört oder bemerkt. Auch der Tumult im Säáli war an der Premiere wenig dynamisch. Man wollte sich nicht versehentlich weh tun, so mein Eindruck. Während alles aus den Fugen gerät, spielt die betagte Protokollführerin heitere Melodien auf dem Klavier und merkt von allem nichts. Das ist köstlich und führt zum unerwarteten Schluss, wo sie vorschlägt, beim nächsten Festspiel Römer und Helvetier aufeinander los zu lassen. Ihre Recherchen hätten nämlich ergeben, dass es keine Bauern-Revolutzer gegeben habe.